

12. April 2001

In Winterthur warten wir ca. ½ Std. auf den Car. Endlich kommt er und das spektakuläre Einladen des Trikes kann beginnen. Für das mittlere Rad soll eine einfache Schalttafel reichen! Ich kann nicht hinschauen, das Brett biegt sich so stark. Aber es gelingt. In Zürich und Bern steigen noch Leute zu. Der erste Kaffeehalt findet nach Genf und der zweite in Montpellier statt. Morgens um neun Uhr treffen wir in Salou ein. Hans lädt das Trike aus und wieder muss ich wegschauen, da das Brett diesmal verrutscht. Doch auch diesmal geht alles gut. Wir kurven kurz durch Salou, da wir sehen möchten, wo Natalie vor bald zwei Jahren ihre Ferien verbracht hat.

Dann geht's ab ins Hinterland, vorbei an blühendem Mohn, Olivenhainen, Kakteen, Margeriten und Reben. Der Weg führt nach Reus, Fallset, La Vilella, Albarca. Wir sind beeindruckt. Mit viel Glück finden wir ein geeignetes Hotel in einem kleinen Nest namens La Granadella.

14. April

Tagwache umd 09.15 Uhr. Auf der Fahrt betrachten wir uns die spanische Landwirtschaft mit Feldern bis zum „Geht nicht mehr“. Wir fahren an Seen und Flüssen vorbei und die gute Strasse führt bergauf und bergab über jeden Hügel. Einmal triken wir mehr als eine Stunde ohne Gegenverkehr, herrlich! Kleine Dörfer sind auf jedem Gupf erkennbar und überall gibt es Schlösser und Burgen.

Alle lachen und rufen oder umringen uns, wenn sie unser Gefährt sehen. Es windet immer sehr stark und die Temperaturen sind merklich tiefer als wir uns das vorgestellt haben. Trotzdem packen wir unseren Schlafsack aus und geniessen ein Picknick im Freien. Wir fahren nach Flix und dem Riu Ebro entlang. Wir passieren Caspe, Belchite (nahe Zaragoza), Carinena. Unsere Unterkunft finden wir in der Universitätsstadt, La Amunia. Eine Studentenunterkunft bietet uns ein Zimmer an.

Gerade sehen wir noch ein Stück einer Osterprozession - ein schweigsamer Marsch mit verummten, schwarz gekleideten

Kapuzengestalten. Wir kaufen uns für das Picknick von Morgen einen Osterkuchen. Restaurants gibt es hier wohl keine. Wir müssen uns mit einem Schnellimbissrestaurant begnügen.

15. April

Den 1. Teil des Osterkuchens verspeisen wir nach dem Aufstehen, da es in unserer Unterkunft kein Frühstück gibt. Die Vegetation wechselt dauernd auf unserer Fahrt. Mal sind wir im Tiefland, mal im Hochland. Erst um ca. 14 Uhr wird es richtig warm. Zeit für unser Picknick. Noch schnell ein Tel. an Vik, der heute Geburi hat. Und was sehen wir von unserem Plätzchen aus? Verschneite Schneeberge in der Ferne doch trotzdem wird es zum Glück wärmer und wärmer. Wieder wechselt auf unserer Fahrt die Vegetation. Aus wüstenähnlicher Gegend wird es jetzt waldig. Viel Holzindustrie in einer sonst verlassenen Landschaft. Es begegnen uns nur ganz wenige Autos. Wir biegen in eine schmale Strasse ein, die durch ein kleines Tal und später über einen nicht sehr hohen Pass führt.

Der Weg heute: Sierra la Virgen, Malarquilla, Jaray, Soria, Vinuesa, Quintanar de la Sierra, Salas, Barbadillo, Burgos bis Granén.

Das Benzin wird knapp und weit und breit ist kein Bein und natürlich auch keine Tankstelle zu sehen. Dafür begrüsst uns ein herrlicher Stausee und wir tauchen ein in eine überaus grüne Landschaft. Nähe Burgos finden wir dann endlich eine Tankstelle. Wir suchen uns ein Hotel aber nur nicht in dieser grossen Stadt. Los, raus aus der Stadt. Wir fahren km um km und finden endlich ein Hotel - besetzt. Ist auch nicht schlimm, denn es machte einen schmuddeligen Eindruck. Nach einer weiteren Stunde finden wir ein Hotel mit sauberem Zimmer. Aber unten im Restaurant, der Theke entlang ist es sehr schmutzig. Alles wird auf den Boden geworfen; Zuckerpapierchen, Papiertaschentücher, Zigaretten, Sevietten etc..

Der Clou war aber, dass der gleiche Dreck am nächsten Morgen noch immer dort war! Wir befinden uns übrigens in der Gegend des Rioja.

16. April

Hinter einem besoffenen Holländer sollen wir fahren? Nein, da warten wir lieber noch ein bisschen bis der sich entfernt hat. So betrunken wie der gestern Abend war, kann er heute früh nämlich noch nicht nüchtern sein. Wir triken durch die Gegend des Rioja, der unsere Gaumen auf unserer Reise schon mehrmals erfreut hat. Reben, Reben und nichts als Reben, so weit das Auge reicht. Später fahren wir durch ein enges, einsames, felsiges Tal und es wird kälter und kälter. Unser Picknick geniessen wir im stehen. Regenwolken hängen über uns. Wir ziehen unsere „Strampelhosen“ (Regenkombi) an, worüber wir später noch froh sein werden. Eine kleine Rüttelstrasse führt uns in ungeahnte Höhe. Nur noch vereinzelte Bergbauern und deren Höfe sehen wir. Die Gegend wird karger, die Strasse schlechter. Imposant, wie wenn es ans Ende der Welt gehen würde. Jetzt, direkt vor uns eine Nebelwand. Wir befinden uns auf der Passhöhe von 1200 m. Nun können wir nach unten schauen und sehen, wie sich die Strasse ins Tal schlängelt. Sind wir jetzt in einem anderen Land? Irland, Schottland oder Norwegen? Alles ist grün, Schafe weiden innerhalb von Steinzäunen und rund um uns hat es Berge. Wir finden den Ausgang aus dem Gebirge und setzen uns dem Verkehr aus, indem wir eine etwas grössere Strasse befahren. Diese Strasse führt nach Santander. Gasalar reina, Ribarredondo, Busto de Bureba, Valdenoceda, Villarcayo, Espinosa de los monteros, Vega de Pas, Puente Viesgo, Liérganes, Solares, Galizano, die heutige Fahrt. Jetzt verspüren wir Lust, den Atlantik zu sehen und fahren ihm entgegen. Es beginnt zu regnen und wird ungemütlich kalt. Ein Hotel wäre ideal nur wo? Nach ca. ½ Std. finden wir eines. Über die Herzlichkeit der Hoteliersfrau muss man nicht berichten! Wir sind dem Atlantik wirklich nahe, können ihn riechen aber noch nicht sehen. Morgen dann bestimmt. Die „nette“ Frau mit dem sehr schmutzigen Pullover serviert uns das Nachtessen. Nachdem wir Messer und Gabel geputzt haben, können wir die Schnecke im Salat und das Schneckenhaar auf den Pommes fein säuberlich entfernen. Der Wein, welcher uns ungeöffnet hingestellt wird, ist dafür bestimmt sauber. Die kleinen

Käferlein, welche mein Bär nicht sehen kann und will, fische ich aus dem Salat. Auch schönes Wetter könnte uns hier keine zweite Nacht halten. Hier, wie gestern, jeglicher Abfall der Theke entlang, welcher nicht zusammengewischt wird, auch wenn die Señora Zeit hätte.

17. April

Sie hat den Dreckpullover auch heute wieder angezogen! Mit unseren Strampelhosen ausgerüstet fahren wir weiter. Wir suchen die Strandstrasse, die es offenbar nicht gibt. Also begeben wir uns auf eine grössere Strasse auf der viel Verkehr herrscht. Wir passieren Feriendörfer am Meer in denen wir aber niemals Ferien verbringen möchten, da es ihnen an Charme und Ausstrahlung arg mangelt. Wo ist nur die Küstenstrasse? Plötzlich befinden wir uns ganz nahe bei Bilbao. Ohne es zu wollen müssen wir in die Stadt reinfahren, in die ich nie und nimmer wollte, und finden kaum mehr hinaus. Einmal, da glauben wir, den Ausgang gefunden zu haben doch es ist nur eine Schlaufe über einen Hügel die wieder in die Stadt führt.

Endlich draussen, befinden wir uns schon bald wieder in tiefster Provinz und sind wieder allein auf der Strasse, was uns natürlich gefällt. Die Küstenstrasse haben wir auch gefunden. Wie herrlich ist es, dieser beeindruckenden Küste entlang zu fahren. Wir haben Hunger und finden mal wieder kein Restaurant, dafür hört die Strasse abrupt auf, da sie eingestürzt ist. Wir müssen umkehren, fahren einen Hügel hinauf und finden endlich ein Restaurant. Die freundliche Wirtin, welche wir nach einem Hotel fragen, verweist uns an ein Bauernhofhotel, hoch über dem Atlantik. Vom Hotel aus genießt man einen atemberaubenden Rundblick und wir wurden das erste mal so richtig herzlich und freundlich begrüßt und empfangen.

Ein Abendspaziergang lockt uns ins Freie. Wir schwatzen mit einem Bauern, der uns breitwillig Auskunft erteilt und mit Stolz sein Gemüse zeigt.

Ein wirklich schönes Hotel haben wir hier erwischt, das man mit gutem Gewissen weiterempfehlen könnte.

Der heutige Tag führte über: Santoña, Castro Urdiales, Bilbao, Gernika Lumo, Lekeitio, Odarroa nach Mutriku.

18. April

Durch hügelige Landschaft fahren wir nach Deba und von dort ein langes Stück der Küste entlang. Der Himmel ist bedeckt und entsprechend kalt ist es auch. Wieder erweist es sich als schwierig, den Weg zu finden ohne in die Stadt zu geraten. Auf keinen Fall möchten wir nach San Sebastian reinfahren. Also umfahren wir die Stadt in grossem Bogen. Irun streifen wir nur noch am Rande. Das letzte mal klatschen die Spanier und rufen olé olé, als sie unser Trike sehen.

Schon sind wir in Frankreich. Sofort kann man den Standardwechsel sehen. Die Häuser sind gepflegt, verputzt und mit Blumen, Rasen und Garten umgeben. Tut mir leid für die Spanier aber ausser der spektakulären, wunderschönen und abwechslungsreichen Landschaft sowie den guten Strassen war es nicht besonders „amächelig“.

Das französische Baskenland ist herrlich. Die weissen Häuser mit den roten Holzläden strahlen um die Wette. Alles ist grün. Die unzähligen Schafherden zaubern weisse Flecken auf die saftigen Wiesen. Ein kleines Stück fahren wir durch die Pyrenäenlandschaft bevor es flach wird. An den Dorfnamen und den Schriftzügen auf Plakaten entnehmen wir, dass hier noch immer die baskische Sprache vorherrscht. Unsere Karte hat den falschen Massstab, so dass wir nur die grossen Strassen finden, was nicht sehr lustig ist. Wir kaufen uns eine Bessere an der nächsten Tankstelle. Ab 17 Uhr beginnen wir mit der Hotelsuche. In der Stadt ist es uns zu unsicher, da wir immer besonders acht gegeben haben, dass unser Trike nicht geklaut wird.

Wir fahren und fahren, endlich sieht Hans ein Hotelschild. Ca. 3 km kurven wir daraufhin durch eine einsame Gegend und erreichen das Schlosshotel. Eher ein Geisterschloss. Die Läden sind geschlossen, kein Mensch zu sehen und alles sieht ein wenig windschief aus. Trotz Müdigkeit, hier bleiben wir nicht. Das nächste Hotelschild weist uns wieder ins Juhee. Doch diesmal finden wir eine echte Oase. Das Hotel ist neu

umgebaut. Ein wunderschönes Zimmer mit Heizung, Bademantel, Fernseher, Telefon und vor allem mit einem französischen Bett! Endlich nicht mehr getrennt schlafen, denn in Spanien standen die Betten immer weit auseinander. Die Krönung ist aber das Nachtessen für SFr. 23.--. Ein ganzer Topf voll Gemüsesuppe, dann ein Salat mmmhh; mit Peperoni, Baumnüssen, Rohschinkenstreifen, gebratenem Speck, fritiertem Roquefortkäse, Tomaten und grünem Blattsalat. Der Hauptgang: Lammkoteletten für Hans und Boeuf-Filet für mich und dazu, zwar zum 6. Mal innert 6 Tagen, Pommes und erst noch welche, die zur Abwechslung mal wieder nach Kartoffeln schmecken und warm sind. Zum Dessert ein Fruchtsalat. Wie heisst es so schön: Essen wie Gott in Frankreich. Erst bei dieser Gelegenheit wurde uns bewusst, dass wir in Spanien nicht gerade gut gegessen haben.

Die heutige Strecke: San Sebastian, Irun, Cambo les Bains, Hasparren, Oloron St. Marie, Pau, Sarron, Segos.

19. April

Nach dem Frühstück beginnt es in Strömen zu regnen. Sollen wir überhaupt weg von diesem schönen Ort und bei diesem Wetter? Wir müssen, denn irgendwann müssen wir ja wieder zu Hause sein und wissen noch nicht, wie die nächsten Tage verlaufen, was übrigens immer sehr spannend war.

Wir haben gut entschieden, trotz Regen wegzufahren. Nach einer halben Stunde regnet es bereits nicht mehr und nach ca. 2 Std. Fahrt scheint die Sonne. Wir fahren nach Eauze, durch Montréal und Condom und von dort weiter nach Agen. Es ist trotz Sonnenschein kalt. Durch wunderschöne Landschaft triken wir. Auf jedem Hügel befindet sich ein eng gebautes Städtchen. Einsame, kleine Landstrassen befahren wir. Ab und zu sieht man Bauerngüter, die einem Schloss ähnlicher sehen als einem Bauernhof. Der Baustil in dieser Gegend gefällt uns ausserordentlich gut. Wenn auswandern sein müsste, dann hierhin.

Bevor wir erfrieren und verhungern, machen wir im Städtchen Beauville einen Caféhalt. Dann denken wir so langsam an die Hotelsuche – was jetzt wohl kommt.... In der Nähe von Cahors, am Fluss Lot, gibt es bestimmt Hotels. Es gibt auch welche, die

sind aber besetzt oder zu teuer. Es ist bereits 19 Uhr und wird immer kälter. Wir fragen eine Receptionnistin um Rat. Die nette, junge Frau verweist uns an die Auberge Sombrial in Saint-Cirq-Lapopie. Hoch windet sich die Strasse über dem Lot. Endlich finden wir dieses schnuckelige Künstlerdörfchen und sind begeistert. Unbeschreiblich schön und romantisch der Ort, die Auberge und unser Zimmer. Hier möchten wir zwei Nächte bleiben, was leider nicht möglich ist, da am nächsten Tag bereits alle Zimmer ausgebucht sind. Dafür schon wieder ein göttliches Nachtessen und eine hervorragende Bedienung. Zur Krönung gibt es an diesem Abend einen Schlummertrunk in Form von Rotwein und das in der Nähe vom Kamin bei offenem Feuer.

20. April

Bis jetzt meinten wir nur es sei kalt. Denn kalt ist es erst heute. Bei Sonnenschein fahren wir los, in traumhafter Landschaft, entlang dem Lot. Wir verlassen die Flussgegend und fahren nördlicher Richtung. Nach 2 Stunden beginnt es doch tatsächlich zu schneien, was uns überaus verblüfft und vorerst zum lachen bringt. Wir wechseln sofort unsere nördliche Fahrtrichtung und triken wieder südwärts. Es hilft nichts, der Schnee verfolgt uns um jede Kurve. Leider haben wir die schöne Landschaft mit den vielen Burgen und Schlössern vor lauter Frieren kaum wahrgenommen.

Bei einem Halt riechen wir verbrennten Gummi. Das Trike hat einen Gummistiefel gefressen! Ein Seesack, mit Gummistiefelinhalt hat am Rad gescheuert. Fazit: Kaputter Seesack und ein löchriger Gummistiefel.

Der richtige Schneesturm kommt zum Glück erst, als wir ein Hotel gefunden und das Trike in der Garage hatten. Wie kommen wir wohl nach Hause? Noch mindestens 800km liegen vor uns. Mit Schnee ist dies nicht zu schaffen. Mal sehen, was der morgige Tag bringt.

Unser Weg heute: Cajarc, Figeac, Maurs, St. Mamet la Salvetat, Montsalvy, Espalion, Sévérac.

21. April

Wegen schlechtem Wetter und ausgiebigem Schneefall fällt der heutige Bericht leider aus. Der Schnee verdingte uns, einen Tag im warmen Bett zu verbringen, was genug Zeit bot, ein Buch zu lesen und uns seelisch auf den morgigen Tag vorzubereiten.

22. April

Bei Sonnenschein aber bissiger Kälte fahren wir los mit dem grossen Wunsch, dass Rhonetal und damit höhere Temperaturen zu erreichen. Die Strasse führt uns aber nur bergauf (dabei fuhren wir doch gestern schon gen Süden!). Ca. 150 km fahren wir auf einem landschaftlich wunderschönen Hochplateau. Wir bewegen uns immer zwischen 1000 und 1300 müM. Und dies bei eisiger Kälte unter null Grad. Nach 2 ½ Stunden ein Kaffeehalt wo wir 1 Kg ganz leckeren Honig kaufen. Ich glaubte, keine Füsse mehr zu haben. Doch Hans beruhigt mich, indem er mir versichert, dass noch welche an meinen Beinen sind.

Alles schön verschneit und Schneeverwehungen links und rechts der Strasse und endlich geht es bergab, der Ardèche entlang. Bald schon können wir ins grüne Tal runter sehen und die Temperatur steigt, Füsse und Hände tauen langsam auf. Bald passieren wir blühende Bäume und judihui, die erste Palme steht in einem Garten. Auf der Karte mache ich den kürzesten Weg nach Valence, im Rhonetal aus.

Bär berichtet: „Meine Maus versprach mir, schnellstens an die Wärme zu fahren aber dann hat sie eine „gelbe“ Strasse entdeckt, die zwar den kürzesten Weg bietet aber uns erneut an den Gefrierpunkt führt! Erst als wir die Rhone sehen, bessert es“.

Endlich, wir haben die Rhone direkt neben uns. Es sieht aus wie im Tessin oder Veltlin. Jetzt sehen wir auch, wo der Côte du Rhone wächst. Endlos, die Rebberge, dem mächtigen Fluss entlang. Die Sonne wärmt uns während den vielen Kilometern, die wir der Rhone entlang kurven. Lyon umfahren wir und beginnen an das Nachtlager zu denken. Die Zimmersuche läuft ab wie jeden Tag; entweder kein Parkplatz für das Trike oder

das Hotel ist geschlossen, zu nahe an der Strasse, es hat einen Stern zuwenig oder es gibt die nächsten 20 km gar kein Hotel. In der Region Bresse finden wir unser Hotel kurz vor 20 Uhr. Rasch aufwärmen und ab zum Franzosen. Das Menue wiederum ein Gedicht (abspecken zu Hause). Solche Salate, wie hier zur Vorspeise kriegt man sonst nirgends. Tomaten, Renden, Groûtons, Rûebli, Zwiebel, Mais, Ei, Schinken, Gânseleber, Emmentaler und Grünzeug. Der Rest des Essens einfach mmmmmhhhhhhhhh!

Heute durchtrikten wir: La Canourgue, Mende, Chateauneuf de Randon, Langogne, Aubenas, Privas, Valence, Vienne, Crémieu, Amberieu, und landeten in Bourg en Bresse.

23. April

Nach dem Aufstehen, Blick aus dem Fenster; es regnet. Wir sind vorbereitet auf eine unangenehme und natürlich kalte Fahrt. Da ich nur noch einen Gummistiefel besitze, packen wir den 2. Fuss in einen Kehrichtsack, sieht lustig aus. Unser Tagesziel ist St. Ursanne Schweiz, welches wir auf schnellstem Weg aber ohne Autobahn erreichen möchten. Nach ca. 150 km halte ich es kaum mehr aus vor Kälte, wehalb wir kurz vor Besancon einen Halt einlegen. Ein heisser Tee und für Bär ein Mittagessen ist genau das Richtige.

Kurz nachdem wir wieder aufgebrochen sind, hört es auf zu regnen – endlich! Ca. 100 km nach Besancon verlassen wir die Schnellstrasse, fahren nach Glainans und überqueren einen kleinen Berg mit Kuhherden, denen man zuwinkt, bis wir in Pont de Roide wieder auf den Doubs treffen. Weiter geht es eine weite Strecke dem gemächlich dahinfließenden Fluss entlang.

Ca. um 16 Uhr erreichen wir Hyppolite welches wir von Töff Touren her bereits kennen. Um Fotos zu schiessen waren die Hände den ganzen Tag über zu kalt. Nun klaube ich den Apparat doch noch hervor.

Noch 33 km bis St. Ursanne. Leider hat „unser“ Hotel geschlossen. In einem anderen gibt es nur Zimmer mit Etagendusche. Enttäuscht steige ich wieder aufs Trike.

Nochmals fahren wir zu „unserem“ Hotel Boeuf. Ratlos gehe ich vor der Fensterfront auf und ab und siehe da, schon zeigt sich die Chefin und führt uns in ein warmes, behagliches Zimmer. Nach endlosem „warm duschen“ gehen wir zum Nachtessen. Und jetzt freuen wir uns auf zu Hause. Morgen diretissima!

24. April

Viel zu berichten gibt es nicht mehr. Wärmere Temperaturen und Sonnenschein begleiten uns nach Hause. Nach 3005 km spannender, abwechslungs- und erlebnisreicher Fahrt durch verschiedenste Landschaften haben wir unser Daheim gesund und glücklich erreicht.

Meinem Bär danke ich herzlich für das gute und vorsichtige Chauffieren. Ohne unsere liebevolle und freundschaftliche Partnerschaft, hätten wir diese, ab und zu harte Reise, bestimmt nicht ohne jeglichen Streit verbringen können. Es war einfach toll!